

Schmerz und Medikation

Dr. Martin Pinsger
Schmerzkompetenzzentrum
Bad Vöslau

Derzeit entspricht chronischer Schmerz keiner Krankheit. Er wird in Österreich als Symptom anderer Erkrankungen abgehandelt und hat keinen Stellenwert!

Der ICD 11 für 2022 wird dem Schmerz nun ein neues Gesicht verleihen und ihm auch einen Krankheitswert zuordnen. Schmerz wird immer mehr als eine „erlernte“ Krankheit aufgefasst! Betrachtet man jene Rezeptoren die für unsere Schmerzverarbeitung zuständig sind aus evolutionärer Perspektive, so datiert deren Entstehung ca. 700 000 000 Jahre in unsere Vergangenheit.

Es handelt sich hierbei z.B. um die Opiat und Cannabinoid - Rezeptoren aus der Superfamilie der G-gekoppelten Proteinrezeptoren. Im Gegensatz zu dem Geschmack und Geruch - Rezeptoren dieser Familie die bereits Einzeller entwickelten, sind die Schmerzsysteme offensichtlich für eine größere Anhäufung von Zellen, für die Bildung von Organismen von besonderer Bedeutung. Der evolutionäre Vorteil von Schmerz liegt offensichtlich darin besser auf sich achten zu können und daher eine höhere Überlebenschance aber auch letztendlich über die neuronale Reflexion einen höheren Grad an Individualisierung erreichen zu können. Insekten z.B. haben kein höher entwickeltes Schmerzsystem und können daher keine „empathischen“ Züge entwickeln.

Im Rahmen der Koevolution über viele Jahrmillionen sind diese Rezeptorsysteme und deren endogenen Liganden in Zusammenhang mit einem großzügig ausgebauten Nervensystem in der Lage schlussendlich „soziale Ästhetik“ zu entwickeln!

Schmerz führt somit zu einem extrem schnellen und dauerhaften Lernprozess (Griff auf die heiße Herdplatte), der auch kein Vergessen zulässt! Wird dieses Schmerzsystem überfordert (Dauer, Intensität, Rahmenbedingungen) so kommt es zu einer Art „Hypersynchronisation“ des Individuums im Rahmen einer Schmerzkrankheit. Schmerzerkrankungen erfassen daher immer die körperliche, soziale und psychische Leistungsfähigkeit eines Menschen und erklären damit auch den bedeutenden Verlust an Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit.

Aus dieser Perspektive ergeben sich für die nächsten Jahre ein Paradigmenwechsel was die Prävention, Therapie und Begutachtung von Schmerzerkrankungen betrifft.

Bei der medikamentösen Therapie von Schmerzerkrankungen wird es immer mehr darum gehen die körpereigenen Mechanismen der Schmerzbewältigung zu unterstützen und somit die Selbstwirksamkeit des Patienten zu augmentieren und ein Relearning einzuleiten. Den Schmerz einfach wegzudrücken ohne begleitende Exploration, Konfrontation und Hilfestellung sollte somit der Vergangenheit angehören.